

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

209 (10.9.1931) Unterhaltung, Wissen, Kunst

Unterhaltung * Wissen * Kunst

Geschichte und Organisation des deutschen Rundfunks

Schon lange, bevor das erste Programm des deutschen Unterhaltungsrundfunks gesendet wurde, ist es möglich gewesen, gleichzeitige Nachrichten von einem Punkt aus an beliebig viele Aufnahmestellen ohne jede Leitungsverbindung zu senden. Unablässig war die Wissenschaft bemüht, die im Jahre 1888 von Heinrich Hertz erfolgte Entdeckung der elektrischen Wellen auszunutzen. So konnte schon die drahtlose Übertragung von Telegrammzeichen während des Krieges zur Verbreitung von Heeres-, Presse- und Propagandanachrichten verwendet werden. Drahtlose Übertragung des gesprochenen Wortes und musikalischer Darbietungen war erst später möglich.

Als erster deutscher Sender trat Ende Oktober 1923 die Berliner Funktunde AG. auf den Plan. Ein halbes Jahr später hatten sich rund 10000 Teilnehmer gemeldet, die wahrscheinlich mehr neugierig als überzeugt die ersten Sendungen abhörten. Jeder Hörer mußte damals noch eine technische Prüfung ablegen, ehe er einen selbstgebotenen Empfänger in Betrieb nehmen konnte. Die Rundfunkdarbietungen wurden, um sie weiten Publikumsströmen zugänglich zu machen, durch Lautsprecher als „Saalkunst“ verbreitet. Nachdem die sogenannte „Audiensoverhörs-erlaubnis“ hauptsächlich durch den Kampf des Arbeiter-Radiobundes gefallen war und auch die zweifelhaften Hörer sich von der Wahrheit der neuen technischen Erzeugnisse überzeugen konnten, schloß die Teilnehmerzahl zusehends an. Sie betrug ein Jahr nach der ersten Sendung bereits 700000 Hörer. Nach zwei Jahren war die erste Millionensahl überschritten, die sich jetzt der vierfachen Summe nähert.

Fast zur gleichen Zeit, als man sich in Deutschland mit der Einführung des Unterhaltungsrundfunks beschäftigte, geschah dies auch in Amerika und England. Die Vorarbeiten waren in diesen Ländern weniger schwierig, da sich die Regierungen bereit erklärten, Erziehung und Betrieb von Rundfunksendern mit Programmgestaltung der Privatwirtschaft zu übertragen. In England wurde der weitestgehende Funkindustrialismus sogar noch das Monopol auf Lieferung von Empfangsgeräten erteilt, das durch Einführungsverbote besonders geschützt wurde. Später übernahm aber der englische Staat diesen maßgebenden Einfluß. In Amerika liegt der Rundfunk dagegen noch heute in Händen der Privatwirtschaft, die eine Anzahl von Sendern unterhält und die Programmgestaltung hauptsächlich als Reklame benutzt.

Nach der Einrichtung der Berliner Funktunde gründeten sich im folgenden Jahre acht weitere Sendegesellschaften, denen schließlich zwei Jahre später die „Deutsche Welle G.m.b.H.“ folgte. Diese Gesellschaft wird von den preussischen Sendern gemeinsam geführt, da sie keine eigenen Einnahmen hat. Einkünfte aus Hörergebühren erhalten lediglich bestellende Sendegesellschaften durch die Reichspost, die jedoch durchschnittlich etwa 55 Prozent der Einnahme aus Hörergebühren für ihre eigenen Ausgaben behält. Ueberschüsse werden in letzter Zeit hauptsächlich für den Bau von Großsendern bereit gehalten, nach deren Fertigstellung die Anlagen der einzelnen Gesellschaften durch Programmaustausch und Programmgemeinschaften verbunden werden sollen.

In den meisten Fällen wird jede Sendegesellschaft in künstlerischen Dingen durch den Direktor vertreten, die wiederum beide den Vorstand der Gesellschaft bilden. Natürlich sind in jeder Gesellschaft eine Anzahl Abteilungsleiter vertreten, von denen jeder einzelne eine erhebliche Reihe Mitarbeiter benötigt. In den Betrieben des deutschen Rundfunks sind zur Zeit etwa 1700 Angestellte fest beschäftigt.

Bei der Neuregelung der Genehmigungsbedingungen für die Sendegesellschaften wurde ab März 1926 bestimmt, daß sie im Höchstfalle eine Dividende von 10 Prozent ausschütten dürfen. Alle weiteren Ueberschüsse wurden von nun an das Reich abgeführt, dem außerdem noch 51 Prozent des Aktienkapitals kostenfrei zur Verfügung gestellt werden mußte. Im Laufe der Zeit hat der Fiskus weitere Aktien erworben, so daß die wirtschaftliche Führung des Rundfunks dem Staate verbleibt.

Mit der zentralen Leitung der bestellenden Rundfunkgesellschaften wurde als Dachorganisation im Jahre 1925 die Reichs-Rundfunkgesellschaft betraut, die vom Kommissar des

Reichspostministers geleitet wird. Neben der zentralen Verwaltung obliegt der Reichs-Rundfunkgesellschaft vor allem die Durchführung internationaler Aufgaben, Finanzierung des Senderausbauens und die Unterhaltung kapitalstarker Sendegesellschaften. Dementsprechend sind hier eine Anzahl wichtiger Ressorts eingerichtet. Für den gesamten Rundfunkbetrieb arbeiten in der Reichs-Rundfunkgesellschaft die literarische, Rechts-, Fremdsprachen-, Verwaltungs-, Wirtschafts- und Finanzabteilung, die Stellen für Betriebstechnik und technische Sonderfragen, eine Zentralstelle für Schulfunk, der Ausschuss für Rundfunkförderungen, dem auch der Arbeiter-Radiobund angehört, die Pressestelle sowie der Programmrat, der sich aus den verantwortlichen Leitern der bestellenden Rundfunkgesellschaften zusammensetzt.

In der Reichs-Rundfunkgesellschaft ist die Reichspost ebenfalls mit Stimmenmehrheit und jede Rundfunkgesellschaft als Aktionär einzeln vertreten, wobei jedoch zu beachten ist, daß die Reichs-Rundfunkgesellschaft keine Dividenden verteilt. Neben den beiden Geschäftsführern im Vorstand der Reichs-Rundfunkgesellschaft ist auch der Rundfunkkommissar des Reichspostministers als ihr Verwaltungsratsvorsitzender im Aufsichtsrat der jetzt gemeinschaftlichen Rundfunkgesellschaften vertreten. Und so ergibt sich also der wohl einseitige Zustand, daß der Rundfunkkommissar des Reichspostministers gleichzeitig sein eigener Verwaltungsratsvorsitzender ist, der ebenfalls das Amt eines Vorsitzenden der ebenfalls bestehenden Aufsichtsräte aller deutschen Rundfunkgesellschaften inne hat. Wenn die Verträge des Staates im Jahre 1937 mit den Rundfunkgesellschaften ablaufen, müßte auch die Personalunion zwischen Rundfunkkommissar und Verwaltungsratsvorsitzendem zweckmäßig abgeändert werden.

Während die Rundfunkgesellschaften mit der Programmgestaltung und ihrer Durchführung betraut sind, die Reichspost und die wirtschaftslenkende Reichs-Rundfunkgesellschaft wirtschaftliche und technische Arbeiten zu übernehmen hat, übermacht das Reichsministerium des Innern gemeinsam mit den Länderregierungen die grundsätzliche Regelung aller politischen und kulturellen Angelegenheiten der gesamten Programmgestaltung. Die Reichsregierung hat bereits 1926 Richtlinien für den Vortrags- und Nachrichtenendienst der Sendegesellschaften erlassen, der danach streng überzuprüfen zu gestalten ist und darum keiner Partei dienen darf. In derselben Weise sind auch die beiden Abend- und Tagesnachrichten „an der Drahtlosen Dienst-AG.“ zusammenzufassen.

Zur Ueberwachung des Vortrags- und Nachrichtenendienstes ist vom Reich und den Ländern für jede Gesellschaft der politische Ueberwachungsausschuss und der Kulturbeirat bestimmt.

So erscheint die Organisation des deutschen Rundfunks trotz mancher im Laufe der Zeit vorgenommenen Vereinfachungen immer noch recht kompliziert. Durch ein Reichsrundfunkgesetz könnte eine Vereinheitlichung aller Bestimmungen über den Rundfunk erfolgen. Eine Kontrolle der Öffentlichkeit ist erst dann möglich, wenn eine völlige Verstaatlichung eintritt. Die Abjüngung der bestehenden Verträge ist — wie schon mitgeteilt — erst in sechs Jahren fällig. Bis zu diesem Termin wird sich die Öffentlichkeit, besonders aber die sozialistische Bevölkerung, noch sehr oft und eingehend mit der Organisation des Rundfunks beschäftigen müssen, um die Voraussetzungen für eine den demokratischen Erfordernissen der Zeit entsprechende Reform des Rundfunkwesens herbeizuführen.

Gemeinschaftsempfang durch Rundfunk

Nicht Hörerabend ein!

Die Deutsche Welle richtet im Winter 1931/32 an den Dienstagabenden von 20.15 bis 21 Uhr Vortragsreihen ein, die als Programm für Hörerabende geeignet sind. Diese Veranstaltungen sollen als Grundlage für darauffolgende Diskussionen in den Hörer-

freien dienen. Unter dem Thema „Weltanschauung und Gegenwart“ sind folgende Einzelvorträge in Aussicht genommen:

- Dienstag, 13. Oktober: Protestantismus und Gegenwart.
- Dienstag, 27. Oktober: Katholizismus und Gegenwart.
- Dienstag, 10. November: Sozialismus und Gegenwart.
- Dienstag, 24. November: Die humanistische Idee und die Gegenwart.
- Dienstag, 1. Dezember: Die konservative Idee und die Gegenwart.
- Dienstag, 15. Dezember: Die Stellung des Protestantismus zum Eigentumsbegriff.
- Dienstag, 29. Dezember: Die Stellung des Katholizismus zum Eigentumsbegriff.
- Dienstag, 12. Januar: Die Stellung des Sozialismus zum Eigentumsbegriff.
- Dienstag, 26. Januar: Die Stellung des Kommunismus zum Eigentumsbegriff.
- Dienstag, 9. Februar: Die Stellung des Nationalsozialismus zum Eigentumsbegriff.

Als Redner für diese Vorträge sind geeignete Persönlichkeiten der betreffenden Weltanschauungstendenzen vorgesehen. Am Dienstag, 16. Februar soll eine Reihe von vier Vorträgen über das Problem der Arbeitslosigkeit beginnen, die am 1. März, 15. März und 29. März fortgesetzt wird. Auch diese Vorträge sollen am 20.15 Uhr und 21 Uhr veranstaltet werden. Die Aufstellung dieser Vortragsreihe soll unter Berücksichtigung der Gesichtspunkte erfolgen, die in der Zeit der Veranstaltung eine besondere Bedeutung haben.

An den übrigen Dienstagabenden von 19.30 bis 20.15 Uhr und zwar zweimal im Monat soll die Veranstaltung „Gedanken der Zeit“ stattfinden, die den Zweck hat, aktuelle politische und weltanschauliche Fragen in Vortragsreihen darzustellen. Auch diese Abende sind für den Gemeinschaftsempfang sehr geeignet.

Das angegebene Programm bietet den Arbeiterorganisationen die Möglichkeit, dem Gemeinschaftsempfang durch Rundfunk näherzutreten und Hörerabende einzurichten.

Allerlei

„Graf Zeppelin“ im Rundfunk. Montag, 7. September wurden vom Süddeutschen Rundfunk mit dem auf der Rückfahrt von Südamerika sich befindlichen Luftschiff „Graf Zeppelin“, wie bekanntlich auch auf seiner Hin- und Rückfahrt, wiederum Gegenüberwörter über den Stuttgarter Sender unternommen. Die Verbindung mit dem Zeppelin gelang am Montag gegen 14.00 Uhr, als sich das Luftschiff auf der Fahrt von Basel nach Waldshut befand. Die Verbindung war, nachdem es gelang, folgende Telegrammbelegende durch das Schweizer zu bringen, eine ausgezeichnete. Man hörte, anerkennend und eingeleitet durch ein Nord-berühmte Berichterstatter, Geschäftsführer Friedrich vom Süddeutschen Rundfunk Stuttgart, einen Bericht des Herrn Kapitän Prutz über die Bedeutung einer schnellen Luftbeförderung durch das Luftschiff, über die von den beteiligten Staaten herausgegebenen Spezialbriefmarken und über die Pläne der nächsten Südamerikafahrt am 17. d. M. Anschließend daran sprach der von der Aktiengesellschaft bekannte Professor Weidmann über die außerordentliche Bedeutung des Luftschiffes für wissenschaftliche Erundungsarbeiten. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Reihe der Zeppelinübertragungen am Montag mittags einen erfolgreichen Abschluß fanden und von der internationalen Hörerschaft mit allergrößtem Interesse verfolgt und aufgenommen wurden.

Senderbauplan der Schweiz. Die Neuorganisation des Schweizer Rundfunks bringt außer den vor der Vollendung stehenden großen Sendern Sottens und Nünster noch einige ärtliche Sender. In diesen Tagen wird der Genfer Ortsender fertiggestellt, für den der ehemalige Sender von Mungenbuchsee verwendet wird. Auch in der Nähe von Bern ist der Bau eines weiteren Ortssenders beabsichtigt. Zwei weitere solcher Sender werden für das Tessiner Gebiet, und zwar der eine auf dem Monte-Generi, der andere wahrscheinlich bei St. Gallen errichtet werden. Schließlich hat Basel bereits schon seit verflorenem Sommer einen neuen Ortsender. Die Frage der Schaffung eines Zwischenländers für den Kanton Valais ist noch offen und soll erst geklärt werden, wenn der Sender Sottens in Betrieb ist.

Rundfunk in China. In China soll es bei einer Einwohnerzahl von 900 Millionen nur 10000 Rundfunkhörer geben. Die geringe Beteiligung wird durch die Radiofeindlichkeit der Regierung erklärt, die verhindern will, daß die unter sich uneinigen chinesischen Völker durch das Radio aufgeföhrt werden.

Der lust'ge Babbenheimer

Valentin Traudt

44 Nachdruck verboten

Erschienen im Weser-Main-Verlag (J. Kämpfer, Kassel)

„Das kommt ich net. Euer erster Brief hat mich ganz verschlagen. So ei Gemeinheit, dacht ich. An der Umboferin ihr Hochzeit ansehe? Die hat den Babbenheimer schon an der Nas herumgeführt, dacht ich. So ei schlecht Weibsmensch.“

„Lud, Lud!“ quälte die Bäuerin entsetzt heraus.

„Grad so 'n Dackes wie der, der — Ach, die passe zusammen. Woche hat 's gedauert, bis ich den Bohn los worde bin. Ich hab zum Schluß gedacht, die hat ja am End auch weiter nids gewollt, als daß ich ei wenig schön mit 'r tun soll.“

„Ich hüt dich also verraten?“

Dabei mürrte sie an ihrem Kuchen.

„Ja.“

„Aber das sollt d' merke, daß ich das net gewollt hab. Wann d' wisse tät't, was ich all die Zeit her ertrage hab! Jetzt gebt das net mehr! Der Saas härt uf. Wann ich jetzt den Umboferer seh, muß ich innerlich vor Mut lache un 's treibt mich, ihm die Steh-lamp oder 's Bügelstele an 'n Kopf zu werke. Das geschieht noch. Das sehe ich komme.“

„Geschloßt hielt sie inne und sah ihn mit zudenden Blicken an.“

„Umboferin, so net, so net!“ lachte die Mutter des Burschen an beruhigen.

„Nei, ich lach mich net mehr mißhandele. Lud, wann ich 'n seh, socht's in mer. An jetzt, wo ich sicher bin, daß 'r sich den Brief vom Postbot hat wiedergebe lasse, auf ich 'n net mehr an. All die Tag hat 's mich schon getriebe, ihm eins zu wische, daß 'r net mehr ufficht. Nach so die bis nauß zum Gericht von mir höre.“

„Wann 'r in mei Näs kommt, werd ich hüßlich an mer halte müße. 'S treibt un treibt mich. Lache, lache muß ich, daß ich so ei Angst vor 'm gebabt hab. Jetzt mag 's komme, wie 's will.“

„'S is ja alles vorbei, Umboferin.“

„Mag 's vorbei sei, Lud. Mit ihm is 's uf jeden Fall vorbei. Los läßt he mich gemiß net. Dann muß ich so vom 'n los. Kannst d' mer uf annere Art helfe?“

„Nei net!“

Sie trant aus und erhob sich schnell.

„Wann ein'm ei so isch Hoffnung mit ein'm Mal zerfchlage wird, da mag mer gar net mehr lebe. Da denkt mer nids un fühlt nids un is wie ei befoffener Gidelsbann, der net mehr weiß, uf welchen Hof er gehört. Aber weil mer den Hof noch vor Auge hat un die Küß im Stall noch hört un die Knecht un Mägd noch rawosche sieht, macht mer weiter mit. Wann ein'm ei Ochs gegen den Kopf sprinat, wird mer rammhößig. An so sein ich mitgeschleift werde. Ich hüt dich so aern gebabt, weil ich wußt, daß d' zu keine Weiber gingt. Wenn mer erster uf die Jagd ging oder sonst lang draus war, war immer 'was mit 'm los. Ich konnt ja sei Rinner kriegen; aber 's gab mer doch immer 'n Stoch. Jetzt helf ich mer selbst. Das is sei Lebe net.“

„Ihr wollt euch doch sei Leid antue?“

Da lachte sie auf.

„Ich? Mir. Wase? Das hat aute Wege! Das hab ich mal gewollt, wie ich als Mädege mit 'm Kind ging. Aber dann gab's doch 'n Auswege, wobei 's auf Tod un Lebe ging. Nur Mut! Wart nur! Wart nur!“

„Sie drohte mit der Faust nach dem Dorf hin.“

„Zu faue weißt nids, Lud?“

„O ja, daß 'r ruhig beimgeht un ordentlich schafft un sei Dummheit macht.“

„Wie artig, Lud.“

Mit einer häßlichen Frake ging sie nach der Türe hin.

„Jeder lebt sei Lebe wie 'r denkt. Wüßst d' 's nun net im Dorf sage, wie 's mit dem Feuer war?“

„Da werd ich ausgelacht. 'S fragt ja auch sei Mensch mehr danach.“

„Wüßst alles uf d'r site lasse? Das hängt d'r doch ewig nach? Dann solle 's die bis nauß zum Gericht von mir höre.“

„An dann?“

„Dann? Das läßt dann alles, wie 's muß. Ich mag den Kerl net mehr. Dich hab ich gewollt. Dich!“

Damit war sie hinaus.

Die Steffenwase sah noch eine ganze Weile sinnend da. Auch ihr Sohn sagte kein Wort. In den Tassen war der Kaffee kalt gemorden und die angeblenen Stüde Kuchen lagen unordentlich auf dem Tisch.

„Was soll das nu werde, Lud?“ unterbrach endlich die Mutter das bedrückende Schweigen.

„Uns trifft nids. Mir sein ohne Schuld. An was da werde soll, das weiß ich net. Vor uns weiß ich's, vor die Umboferin net.“

„D' hattst d'r wirklich in Kopf gelehrt, Umboferer zu werde?“

„Sie hat mich an sich gelocht. Sie! Ich hatt mer gar nids in 'n Kopf gelehrt.“

„An der Umboferer hatt damals ja auch noch gelebt?“

„Freilich.“

„Aber 'r hat dich zuletzt doch am Bändel, Lud?“

„No ja, 'r hat gesprochen, wann he sterbe tät, müßt ich uf 'm Umboferer bleibe.“

„Aber nach dem Brand?“

„Hei 'r gesprochen, wann ich schwie, sollt ich Umboferer werde.“

„Heber was sollt 'r 'schwiege?“

„Ich sollt doch in der Nacht bei 'r bleibe, weil der Schwager im Haus wär, un vor dem tät 'r sich so fürchte.“

„Fürchte? — Warum?“

„Da muß schon vorher was gemeße sei. Der wußt doch, daß der Bruder sterbe tät un wollt den Hof sicher stelle.“

„Woher weißt d' das, Lud?“

„Das denk ich mer.“

„Magst sei Klause.“

„Das kann mer sich so denke. Meinst d', der hätt den Hof in annere Händ komme lasse?“

„Also sie wollt dich?“

„Das hätt d' vorhin gehört.“

„An d' warst zufriede? An da drum hätt d' alle Ansehndigung ertrage? D' sollt net behere deines Nächsten Weib, Knecht, Mägd, Vieh, Haus, Hof, noch alles, was sei is! Hättst d' 's auch genommen, wann 'r nids gebabt hätt?“

„Warum quälst d' mich so? Was ich damals gebabt hab, weiß ich net mehr. Ich sein da auch net recht bei heße Großvater gewese. Mutter. Wann 'o ei Weib immer hinter d'r her is. Aweil dent ich annerster.“

„Gestraft bist d' hart genau.“

„Dann laß das sei, Mutter.“

Die Dämmerung lag schwer in dem Stübchen. In der Ecke strahlte eine Maus. Weibe schen in sich verfunken am Tisch. Was ist das Leben doch so kraus, und wie leicht geraten die Menschen in die Irre.

(Fortsetzung folgt.)